

❖ DIE SÜDSTAATEN-SAGA ❖

HEARTBEAT
be



CHERYL BIGGS

GLÜCK DEINER
LIEBE



und in der Ferne erstreckten sich endlos weite Baumwollfelder bis zum Horizont. All das konnte sie auch von ihrem eigenen Zimmer zu Hause sehen, aber irgendwie waren die Eichen hier größer und knorriger, die Felder weiter und das Moos dichter und üppiger. In Natchez war das Gelände hügelig, hier war es flacher.

Eine Bewegung auf einem Pfad neben dem Garten erregte plötzlich ihre Neugier. Rasch zog sie sich in den Schatten einer Säule zurück und spähte vorsichtig hinunter. Ein Mann näherte sich dem Haus, der offenbar aus einem Schuppen auf der anderen Gartenseite kam. Er machte lange Schritte, und seine Haltung strahlte Autorität und Selbstvertrauen aus. Sein welliges schwarzes Haar glänzte in der Nachmittagssonne, es war gut geschnitten und gepflegt, genau wie der graue Rock, der seine breiten Schultern und seine schmalen Hüften betonte. Belles Blick wanderte an ihm hinunter. Seine langen Beine steckten in graugestreiften Hosen, die festgehalten wurden von *sous-pieds*, die unter dem Spann seiner schwarzen Stiefel befestigt waren. Sie schaute wieder zu seinem Gesicht auf, als er näherkam. Belle musste zugeben, dass es eins der attraktivsten war, die sie je gesehen hatte. Er hatte vornehme, markante Züge, hohe Wangenknochen und dichte, rabenschwarze Augenbrauen. Selbst aus der Ferne konnte sie sehen, dass ein harter Zug um sein Kinn lag und eine steile Falte zwischen seinen Brauen.

»Und wer magst du wohl sein, du Unglücklicher?«, murmelte Belle leise vor sich hin.

»Das ist Michie Trace«, sagte Zanenne hinter ihr.

Belle fuhr herum, weil ihr nicht bewusst gewesen war, dass sie laut gesprochen hatte. »Zanenne, ich wusste nicht, dass Sie noch da sind.« Sie zwang sich zu einem leichten Lachen. »Er sieht sehr verärgert aus. Ich hoffe, es ist nichts passiert.«

»Michie Trace hat viel zu bedenken«, erwiderte Zanenne ausweichend. Dann verschränkte sie die Hände vor der Taille. »Ich habe Ihre Sachen eingeräumt, Miss St. Croix, und gehe jetzt. Möchten Sie sonst noch irgendetwas? Etwas Kaffee oder Tee vielleicht? Oder Limonade?«

Belle folgte der Frau ins Schlafzimmer zurück. »Nein, vielen Dank, ich brauche nichts, Zanenne. Ich glaube, ich lege mich hin und ruhe mich ein wenig aus.«

»Das Dinner ist um sieben«, erklärte Zanenne, »aber Mrs. Braggette trinkt vor dem Abendessen gern noch einen Sherry im Salon.«

Belle nickte.

»Möchten Sie, dass ich Ihnen beim Entkleiden helfe?«

»Oh, nein, das ist nicht nötig. Ich schaffe es schon, vielen Dank.« Was sie wirklich wollte, war eine Möglichkeit, die anderen Zimmer in diesem Stockwerk zu durchsuchen, aber sie wusste, dass sie es noch nicht versuchen durfte. Nicht bevor sie nicht herausgefunden hatte, wie viele Leute in diesem Hause lebten und welche Zimmer sie bewohnten. Bisher wusste sie nur, dass Mrs. Braggette, Teresa und Trace hier wohnten. Aber gab es überhaupt noch andere?

Zanenne öffnete die Tür zum Korridor. »Wenn Sie möchten, schicke ich Clarissa später hinauf, damit sie Ihnen beim Ankleiden vor dem Dinner hilft.«

Belle nickte und begann die Knöpfe zu lösen, die das Mieder ihres Kleides zusammenhielten. Noch einmal blickte sie sich zum offenen Fenster und dem angrenzenden Balkon um. Wenn sie so tat, als ginge sie spazieren, konnte sie vielleicht

durch die Fenster der anderen Zimmer sehen, ob sie bewohnt waren ... Rasch knöpfte sie ihr Mieder wieder zu, trat auf den Balkon hinaus – und stieß mit etwas zusammen, das sich wie eine Wand aus Stahl anfühlte.

Trace packte Belles Schultern, um sie zu stützen, damit sie das Gleichgewicht nicht verlor, denn sie taumelte und der breite Reifrock unter ihrem Kleid schwankte wild hin und her. »Verzeihung.« Seine tiefe Stimme war wie warmer Honig: weich und ungemein verlockend.

Belle schaute zu ihm auf. Sein Verhalten und seine Kleidung waren tadellos, aber es lag weder Wärme noch ein Willkommensgruß in diesen kühlen graublauen Augen, die auf sie herabstarrten, und auch nicht in der steifen Haltung seines schlanken Körpers.

Kaum hatte sie ihr Gleichgewicht zurückgewonnen, gab Trace ihre Hände frei und trat zurück. »Sie müssen unser eben angekommener Gast sein. Miss St. Croix, vermute ich?«

Lächelnd reichte sie ihm die Hand. »Ja, Belle St. Croix. Und Sie sind vermutlich Trace Braggette.«

Seine Finger schlossen sich um ihre, und er zog ihre Hand an seine Lippen und streifte mit ihnen flüchtig ihren Handrücken, aber ihr Lächeln wurde nicht erwidert.

Belle beobachtete ihn neugierig. Seine Nähe bestätigte ihren ersten Eindruck: Er war vermutlich einer der bestaussehenden Männer, die sie je gesehen hatte, aber auch einer der kältesten. Oder war es vielleicht nur Arroganz, die ihm diese Aura kühler Indifferenz verlieh? »Sie haben eine schöne Plantage, Mr. Braggette«, sagte sie, um ein Gespräch zu beginnen und dabei vielleicht etwas über ihn zu erfahren. »Ihre Mutter erzählte mir, Sie kümmerten sich schon seit geraumer Zeit um die Geschäfte, da Ihr Vater sich lieber mit Politik beschäftigt hat, und ich kann Sie nur beglückwünschen. Es ist eine der schönsten Plantagen, die ich je gesehen habe. Haben Sie Ihre eigene Baumwollspinnerei hier?«

»Ja.« Trace verbeugte sich. »Wenn Sie mich jetzt entschuldigen, Miss St. Croix, ich habe noch etwas zu erledigen.«

»Oh.« Verblüfft hob sie die Brauen. Belle war es nicht gewöhnt, dass Männer ihre Gesellschaft scheuten, und fand es sehr beunruhigend. Ungeachtet der Tatsache, dass sie Trace bereits verdächtigte, etwas mit der Ermordung seines Vaters und den falschen Beschuldigungen gegen ihren eigenen zu tun zu haben.

Nachdenklich schaute sie ihm nach, als er den Balkon hinunterging und durch eine offene Tür im Haus verschwand. Bereits nach dieser ersten Begegnung war sie sich ziemlich sicher, dass Trace Braggette kein Mann war, an den leicht heranzukommen war.

Trace betrat sein Schlafzimmer und ging direkt zur Waschkommode. Er griff nach seiner Brieftasche und steckte sie in die Brusttasche seines Rocks, wandte sich erneut zum Fenster um und hielt dann inne. Nein, so nicht. Sie war vielleicht noch draußen, und er hatte kein Verlangen, ihr schon wieder zu begegnen. Er hasste Frauen, die flirteten und schwatzten, um das Interesse eines Mannes wachzuhalten. Und deshalb wandte er sich zur Tür, die auf den Korridor führte. Er würde die Haupttreppe hinuntergehen. Seine Gedanken kehrten zurück zu Belle St. Croix. Das musste man sich einmal vorstellen – eine Frau, die ihn nach einer Spinnerei ausfragte! Lächerlich!

Er schaffte es, in weniger als einer Stunde zu den Callahans zu gelangen, und nach ein bisschen Handeln kaufte er dem alten Mann seinen berühmten Zuchthengst ab. Die Sonne versank bereits langsam am Horizont, als er in die heimische Scheune ritt und nach den Stallburschen rief, damit sie ihm die Pferde abnahmen. Er übergab die Tiere Bujo, der fast beim ersten Rufen erschienen war, und ging zum Haus hinüber.

Der verlockende Duft von Zanennes Gumbo kam aus der Küche, einem kleinen Backsteingebäude gleich hinter dem Herrenhaus, und vermischte sich mit dem süßen Duft der Jasminblüten, die sich erst jetzt zu öffnen begannen, während die Rosen ihre Knospen schlossen: Die verführerischen Düfte aus der Küche erinnerten Trace daran, dass er seit dem Frühstück nichts mehr gegessen hatte. Wieder prüfte er den Stand der Sonne. Wenn er sich beeilte, blieb ihm noch genügend Zeit, hinaufzugehen, sich zu waschen und umzuziehen, bevor seine Mutter ihn zu ihrem allabendlichen Sherry im Salon erwartete.

Er schaute rasch an sich hinab. Ja, es blieb ihm gar nichts anderes übrig, als sich umzuziehen. Sein Hemd war schmutzig, und er roch nach Tabak, Leder und Pferden. Er begann sein Hemd aufzuknöpfen und hielt dann wieder inne. Sie hatten einen Gast. Rasch befestigte er die Knöpfe wieder und band die graue Krawatte, die lose um seinen Nacken hing, seit er die Callahans verlassen hatte. Trace seufzte und wischte sich eine Schweißperle von der Stirn. Wer immer auch verantwortlich sein mochte für die Kleiderordnung, er musste ein Sadist sein, vor allem, wenn er schon einmal in Louisiana gelebt hatte, wenn es nicht gerade Winter war. Er hörte Frauenstimmen aus dem Salon, als er das Haus betrat, ignorierte sie aber und ging weiter zur Treppe.

Trace öffnete die Tür zu seinem Zimmer im selben Augenblick, in dem er Belle St. Croix über ihre Schwelle treten sah.

Sie wandte sich zur Treppe, ohne zu bemerken, dass Trace sie beobachtete, wie sie über den Korridor ging. Sie mochte zwar für seinen Geschmack ein bisschen zu forsch und vorlaut sein, aber sie war mit Sicherheit eine der schönsten Frauen, die er je gesehen hatte.

»Trace, wir dachten schon, du kämst nicht mehr«, sagte Eugenia. Ihre Worte klangen vorwurfsvoll, aber ihr Lächeln strafte ihre Strenge Lügen.

»Entschuldigung, Mama.« Er küsste ihre Wange. »Ich war zu den Callahans hinübergeritten, um Demon zurückzukaufen, und musste zweimal hin- und herreiten.«

»Vater hatte kein Recht, dein Pferd zu verkau...«

»Ich habe ihn ja wieder«, erwiderte Trace knapp und schnitt seiner Schwester damit das Wort ab.

»Trotzdem ...«, begann sie, verstummte jedoch abrupt, als sie den ärgerlichen Blick sah, den Trace ihr zuwarf.

»Trace«, meinte Eugenia, »ich möchte dir unseren Gast vorstellen, Miss Belle St. Croix.«

Er wandte sich zu Belle um, die Mrs. Braggette gegenüber auf einem Sofa saß. »Wir kennen uns bereits, Mama.« Er verbeugte sich leicht und lächelte. »Guten Abend, Miss St. Croix.«

»Guten Abend, Mr. Braggette«, antwortete Belle. Trace zuliebe hatte sie sich große Mühe mit ihrer Toilette gegeben und sich so hübsch wie möglich für ihn zurechtgemacht.

Ihr elfenbeinfarbenes Seidenkleid war an den Ärmeln und an der Hüfte mit kostbarer Spitze besetzt, und den tiefen Ausschnitt ihres Mieders zierten echte Perlen und eine kunstvolle Stickerei aus grünen Ranken.

Trace lächelte, aber wie zuvor schon entdeckte Belle auch diesmal keine Wärme in seinem Gesicht. »Willkommen auf Shadows Noir.«

Sie nickte lächelnd. »Ihre Mutter erzählte mir gerade, dass Shadows Noir über fünftausend Hektar Land besitzt und Sie hauptsächlich Baumwolle und Tabak anpflanzen.«

Trace schenkte sich ein Glas Sherry ein und trat an den Kamin. »Ja, das stimmt.« Er stellte einen Fuß auf den jetzt kalten Boden und legte einen Arm auf den Kaminsims, während er sie betrachtete.

»Und dass Sie sich neben der Leitung der Plantage früher auch mit Politik befasst haben – wie Ihr Vater.«

»Ja, bis ich feststellte, dass ich seine ... nun ja, nennen wir es natürliche Begabung, dort etwas zu erreichen, nicht geerbt habe.« Seine kühlen grauen Augen blickten sie prüfend an. Die Leitung einer Plantage und Politik waren ungewöhnliche Gesprächsthemen für eine Frau, vor allem für so eine schöne Frau, und dass sie sie wählte, weckte seine Neugier.

»Oh?« Belle warf ihrer Gastgeberin einen raschen Blick zu, aber Eugenia schien den leisen Sarkasmus in der Stimme ihres Sohnes nicht bemerkt zu haben. »Ich dachte, Ehrlichkeit und Sendungsbewusstsein genügen, um ein Politiker zu sein.«

»Ich fürchte, es erfordert sehr viel mehr als das, Miss St. Croix«, entgegnete Trace. »Hinterhältigkeit, Rücksichtslosigkeit und vor allem einen unstillbaren Machthunger.« Seine Züge verhärteten sich, als er daran zurückdachte, wie sein Vater seine politische Karriere ruiniert hatte. Es war Thomas Braggette gewesen, der sich hatte bestechen lassen und einem Mörder zur Flucht verholfen hatte. Und es war Myra Devereaux gewesen, Trace' Verlobte, die von demselben Mörder umgebracht worden war, als er ihr auf seiner Flucht aus der Stadt begegnet war und ihr das Pferd, das Geld und das Leben genommen hatte. Aber es war Trace gewesen, der beschuldigt worden war, Bestechungsgelder angenommen und die Flucht des Mannes arrangiert zu haben, und es war wiederum Trace gewesen, dem die Leute die Schuld an Myras Tod gegeben hatten, obwohl er an jenem Tag, an dem sie gestorben war, auch selbst gestorben war, zumindest innerlich.

Belle sah die Veränderung, die mit ihm vorgegangen war, und fragte sich, was sie ausgelöst haben mochte. »Nun ja, ich gebe zu, dass ich es so noch nie betrachtet habe.«

»Das tun die meisten Leute nicht.«

Belle beschloss, dass es vielleicht ratsamer war, das Thema zu wechseln. »Mr. Braggette, verzeihen Sie mir bitte, dass ich Ihnen nicht vorhin schon mein Beileid ausgesprochen habe. Es tut mir leid mit Ihrem Vater. Sein Tod muss schrecklich für Sie gewesen sein.«

Ein Lächeln, das mehr eine Grimasse war, erschien auf seinen Lippen. »Danke, Miss St. Croix. Ich weiß Ihr Mitgefühl zu schätzen, aber es ist völlig überflüssig.«

Die Worte hingen wie eine kalte Wolke in der Luft, und zum ersten Mal in ihrem Leben wusste Belle nicht, was sie antworten sollte.

Zanenne erschien in der Tür. »Es ist gedeckt, Missus.«

Eugenia erhob sich, offensichtlich froh über die Unterbrechung, und nahm den Arm, den Trace ihr anbot.

»Meine Damen«, sagte er und bedeutete Belle und Teresa, ihnen zu folgen.

Ein Klopfen ertönte an der Haustür, als die kleine Prozession schon halb das Foyer durchquert hatte. Sie alle blieben stehen und schauten sich zur Tür um.

Teresa ging hinüber, um zu öffnen. »Es ist Jay«, rief sie und schwang die Tür weit auf.

Ein großer, dünner Mann trat ein. Sein dunkelbraunes Haar, das weder glatt noch wellig war, schimmerte im Kerzenschein des großen Kronleuchters. Seine braunen Augen mit den bernsteinfarbenen Flecken glitten rasch zu den anderen im Foyer hinüber und verweilten ein bisschen länger auf Belle als auf den anderen.

Sie verspürte eine sofortige Abneigung gegen Teresas Verlobten, obwohl sie sich beim besten Willen keinen Grund dafür vorstellen konnte, da sie ihm in Wirklichkeit ja nie zuvor begegnet war. Jay Proschaud war nicht auffallend attraktiv wie Trace Braggette. Eigentlich war er überhaupt kein gutaussehender Mann. Sein Körper konnte nur als schlaksig bezeichnet werden, und seine Gesichtszüge waren ausgeprägt, aber irgendwie zu glatt. Er hatte hohe Wangenknochen, eine lange Nase, dünne Lippen und die bronzefarbene Haut eines Kreolen.

Belles Blick glitt zu Teresa. Das Mädchen war ausgesprochen hübsch und würde sicher eines Tages eine schöne Frau werden. Sie hätte etwas Besseres haben können als Jay Proschaud, zumindest was sein Aussehen betraf. Aber andererseits wusste Belle nur allzu gut, dass Aussehen nicht wichtig war, wenn man verliebt war. Erinnerungen an John bestürmten sie, und obwohl sie sie noch immer sehr betrübten, trieben sie ihr nicht mehr die Tränen in die Augen. Es war zwei Jahre her, seit der Mann, mit dem sie den Rest ihres Lebens hatte verbringen wollen, gestorben war, aber wann immer sie jetzt an ihn dachte, was zugegebenermaßen nicht so häufig war, wie es vielleicht hätte sein sollen, fiel es ihr schwer, sich seine Züge in Erinnerung zu rufen.

Jay küsste Teresas Wange. »Verzeih bitte die Verspätung. Du dachtest wohl, ich käme nicht mehr, nicht wahr?«

Teresa schaute lächelnd zu ihm auf. »Ich hatte dich schon aufgegeben und mich damit abgefunden, dass du noch beschäftigt bist. Aber ich bin froh, dass du doch gekommen bist. Komm, wir wollten uns gerade zum Essen hinsetzen.«

»Gut, ich bin nämlich hungrig wie ein Wolf.«

»Oh, Jay, fast hätte ich es vergessen. Wir haben einen Gast«, erzählte Teresa. Sie blieben vor Belle stehen. »Miss Belle St. Croix – mein Verlobter, Jay Proschaud.«

Belle lächelte. Dieser kleine Test war schneller gekommen als erwartet. »Guten Abend, Mr. Proschaud. Wir sind uns schon begegnet, aber das ist lange her und war nur kurz, so dass Sie sich sicher nicht mehr an mich erinnern werden.«

Jay lächelte, aber sein Blick ließ keinen Zweifel daran, dass er sie nicht einzuordnen wusste. »Es tut mir leid, Miss St. Croix, aber Sie haben recht. Ich erinnere mich nicht an Sie. Bitte verzeihen Sie mir, doch in letzter Zeit kann ich nur noch an Teresa denken. Meine Gedanken sind so voll von ihr, dass für andere Frauen dort kein Platz mehr ist, ob in der Gegenwart oder in der Vergangenheit.« Er beugte sich vor und küsste Teresa wieder auf die Wange, und sie kicherte entzückt.